Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 10 (1884)

Heft: 42

Artikel: Teufelein

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-426744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Berehrtefte!

Man glaubt gewöhnlich, daß nur in früheren Zeiten "Teusel" existirt hätten und jeder Sekundaner will sich in der Leugnung der Teuselsgeschichten groß machen. Dieß heißt aber, in usum ultramontaner Zeitungen, die Freimaurerei zu weit getrieben, denn daß heutzutage Teusel existiren und zwar noch viel schlimmere, als zu "Luthers Zeiten", bezweiselt ein denkender homosapiens auf keinen Fall.

Allerdings ist ein Unterschied zwischen ben satanischen Bertretern ber guten, alten Zeit und ber modernen Periode vorhanden, insoweit nämlich, daß die jetigen Satanasse in unsern aufgellärten Tagen sich weniger an's Sonnenlicht wagen, gerne Krebsgänge machen, weniger vorn als vielmehr im Rüden agitiren und den geschwänzten, plumpen Krinolinismus in einen ichmuden, aber boch tausend Mängel bedenden,

weißwattirten Taillismus verwandelt haben,

Unsere mobernen Satanasse tragen allerdings teine Hörner und Pserbefüße, teine Klauen und Krallen mehr, dasur aber Rosenöl, mille fleurs und Patchouli, Abvotatenränke und religiös angehauchte Gelde und Politikprojekte; ihr Teint zeigt auch nimmer das abscheuliche Schwarze, nicht mehr das Höhliche und Berzehrte, sondern ein blendendes blanche und ein brennendes rouge, ein niedliches Frühchen und ein schwacks, schwebendes, graziöses Körperchen. Einige Beispiele aus sozialem und politischem Leben mögen genügen.

In alten Schriften heibnischer Borjahren, in antiten "Schunggen" staubiger Aloster und Städtebibliotheken liest man häufig, in welchem uns erhörten Maße sich biese Leute betrunken haben. Gegenwärtig ist das Sichbetrinken eine Sache moderner Gemüthlichkeit. Rentiers und Obstweiber, Milchmanner und Prosesson, Dottoren und Butterhändler, Nihlisten und Nationalräthe, Junge und Berblüthe, Berheirathete und sonst nicht Lebige, Reiche und Bettler, Dide und Dünne, Alle, Alle lieben es, hie und da "befpit nach Dause" zu gehen, sei es bei Hochzeiten ober Schüßenseiteln, kindstausen ober Sauservoben, überall die gleiche Geschichte. Doch nur Wenige talkuliren, daß sie einem neuen sozialen Fibelitätsübel entgegen gehen: Dem Sausteusel.

Ein reicher Kaus, ein schachernber Levi, geist bei jeber nur möglichen Gelegenheit, nahrt sich von Wasser und Brot, Käkrinde, Aepfelschalen und gebrühten Birnenstielen, sucht pfundweise die Zigarrenstummel in allen Straßengräben und kaut sie mit einem Uppetit, um den man ihn beneiden könnte; er bewohnt Dachkammern, Hundeskalle und ahnliche Stablissements, sucht auf guten oder bösen, mit elektrischem Licht oder nur mit Stalllaternen beleuchteten Wegen zu seinem Ziele zu gelangen. Und hat er diese kerlangt, so kann er von seinen Gewohnheiten nicht mehr lassen, geist, hungert und bürstet weiter und wenn er einst sirbt, schwimmt seine Seele hinunter und weiter hinunter, bis ihn der Geisteufel als Beute in die unendliche Tiese reißt

Das Wort "Ehe" läßt sich aus bem Ausbruct "ehebem Mann" ableiten. Es bezeichnet also biefes Substantiv nichts mehr und nichts minder, als die Bantossellarität des männlichen Geschlechts. Wo diese aber regiert, da sind Mann und Weib einem gleichen Schidfal, dem modernen "Cheteufel", verfallen.

Niemand wird bestreiten, daß heutzutage Luxus und Tändeleien enorm Männlein und Weiblein, Frische und Berdorrte, Salondämchen und Ausrüsterinnen, Hausfrauen und Mägbe, Kind und Kegel, Mann und Maus regieren. Schminte, Rosenöl und Pomade, Fransen, Liben und Spigen, Gold, Silber und Doublé, Sommersprossenseite, Warzenpulver und Haarkräuster, Friseure, Schneiber und Commis-voyageurs sind Erzeuger und Bezeuger von jungfräulicher Naivität und männlichem Heroismus, Kinder des Kutzelle

Selbst ber Politik bleibt Urian nicht fern. Ift eigentlich selbstwerständlich. Buntto einer politischen Klasse gilt das Wort: "Gleich und gleich gesellt sich gern." — Sehen wir nur unsere gegenwärtige Lage ein Bischen näher an. Wolfeley läuft in Egypten den Teufelskerlen nach, Cordan hat teuf-lische Ubsichten auf China, die Bakler Ultramontanen möchten gern den teuflischen Schullad dunkler färben, die Zürcher haben sinanziell teuf-lisch Bech, die St. Galler den teuflischen Gedanken an einen Gorilla und bei den nächsten Aationalrathkwahlen will selbst der dummste Teufel seine Meinung durchsehen, tropbem er weiß, daß von teufelkgläubischer Seite so teuflische Känte gespielt werden, daß dieselben zu umgehen, selbst Urian machtlok wäre. Solche Teufeleien stammen nur vom Rassen, nud Parteiteufel.

Was früher seikstwerständlich war, heißt jeht höchste Tugend, was früher eine Teuselei genannt wurde, ist in præsentia Mode. Wir könnten noch mehr Teuseleien ansühren, 3. B. den Festeusel! Aber huh! Heinrich, mir graut vor Dir!

Stossseufzer.

Die Chinesen
Sind vom Bösen;
Denn nie weiss man,
Wo man hin kann;
Nie sie brennen,
Fortzurennen;
Sondern zöpflsch
Und stets köpflsch
Soll ihr Kämpfen
Uns nur dämpfen.

Zivilisiren
Woll'n sie nicht spüren
Und nicht versteh'n,
Mit uns zu geh'n.
Das kleine Tonking
Ist uns denn doch zu ring !
China wär grösser,
O, ihr Luftschlösser!
Ich in der Patschia
Ganz arme — Francia.

e D, wie lieblich ift's. >

Es sind nun alle Beide In gleicher Gluth entbrannt Und singen voller Freude: "Wir sind ja stammverwandt. Frankreich und Deutsches Reich, Deutschland und Frankenreich, Wir sind wie Brüder, Wir kennen uns wieder; Einer dem Andern traut, Bis man sich wieder — haut, Wie Brüder!"

Englands Kolonial-Politik.

Ich bin sehr gern allein, Wenn annektirt muss sein; Ich bin nicht gern allein, Wenn fest gezahlt muss sein. Ich bin sehr gern allein, Press' ich die Leute mein; Ich bin nicht gern allein, Muss Bund geschlossen sein!

Stimme: Ob gern, ob ungern, Du bist's doch, Bald macht der Zimm'rer Dir das Loch.

Treisaufgabe.

Der Bischof von Brügge orbnete ein achttägiges Gebet an "zur Errettung bes Landes von der Freimaurerei". Wie lange muß man für biesen Bischof beten?

Die Chartreuse-Mönche haben den 800sten Jahrestag der Gründung ihres Ordens gefeiert. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Fabrikanten des beliebten Chartreuse-Schnapses nichts von ihrem eigenen Fabrikate trinken. Aber doch nicht etwa aus dem gleichen Grunde, wie unsere Herren Weinhändler?